

Ich komme immer und immer wieder zu der Antwort, dass die meisten Sammler ihr Wissen dadurch zersplittern, dass sie in ihrer Sammelleidenschaft ein zu grosses Gebiet beherrschen wollen, während andere auf ungläubliche Abwege gerathen sind, die in der Discolor-Zucht ihren Höhepunkt erreichten, die Herren Verfasser aber nicht alles selbst beobachten können, sondern Ueberliefertes abschreiben. Würden sie ihre ganze Kraft auf ein einziges bestimmtes Gebiet im unendlich grossen Reiche der Schmetterlingskunde verwenden, so würde daraus der Wissenschaft ein unabsehbarer Nutzen entstehen.

Ich sammle seit meinem 14. Jahre, also seit 22 Jahren, ausschliesslich europ. Tagfalter (exclus. Apaturen und Hesperiden) und finde immer, selbst bei den allgewöhnlichsten Arten, Hochinteressantes und Neues, während ich mich fast täglich ärgern muss über die unvollkommenen und fehlerhaften Beschreibungen in den meisten unserer Lehrbücher auf meinem Gebiet; denn auf anderem Gebiet weiss ich kaum ein blaues von einem rothen Ordensband zu unterscheiden, weil mir das alte Bibelwort von Jugend auf wahr gesprochen hat:

Niemand kann zween Herren dienen!

Ernst Albert, Bremen, Mitgl. 174S.

Kunstabauten der Spinnenthier.

Die wenig beachtete Ordnung der Arachniden, oder spinnenartigen Thiere im Allgemeinen, bietet in Bezug auf die Lebensweise vieles Interessante dar. Die Familie der Skorpione, der Zecken und Milben kann unberücksichtigt bleiben, wohingegen die eigentlichen Spinnen schon von Alters her das Augenmerk der Beobachter auf sich gezogen haben. Selbst die kleineren Arten der nördlichen Gegenden wetteifern in der Kunstfertigkeit mit höher stehenden Gliederthieren, besonders in der Sorge um die Nachkommenschaft, welche ja bei allen Insekten besonders hervorragende Thätigkeiten hervorruft.

Nur ganz vereinzelt sind die Beobachter, welche sich um das Leben und Treiben der Spinnen kümmern, und doch ist jeder überrascht, wenn er zufällig die Wasser Spinne, *Argyroneta aquatica* L., belauschen kann. Die schwarzbraune, unscheinbare Spinne, im Leibe wenig mehr als 1 cm. messend, lebt in stehenden oder langsam fliessenden Gewässern mit reichem Pflanzenwuchs und nährt sich von kleinen Insekten.

Sie baut zur Zeit der Paarung im Frühjahr eine Glocke, jedes Geschlecht einzeln durch einen Gang verbunden oder gemeinsam, geräumiger aus Spinnweben und verweilt darin, um auch die Eier, in einen Gespinnst sack eingehüllt, darin aufzuhängen oder an einer Wasserpflanze zu befestigen.

Merkwürdiger ist aber ein anderes Verfahren. Die Spinne gebraucht zum Leben unter Wasser Luft; um nicht jedesmal an die Oberfläche kommen zu müssen, sammelt sie einen Vorrath in Form kleiner Blasen an und umspinnt diese mit einem Gehäuse von Glocken- oder Walnussform, welche zu mehreren an Pflanzenstengel befestigt werden. In die Glocke kehrt die Spinne immer wieder zurück, wenn sie athmen will, auch verzehrt sie die gefangene Beute in derselben. Auch als Winteraufenthalt werden die Glocken benutzt und nach der fortschreitenden Kälte immer mehr geschlossen, bis zuletzt ein vollständiges Eigeilde entsteht, innerhalb

dessen, von Luft eingeschlossen, die Spinne die bessere Jahreszeit erwartet. Auf dieselbe Weise arbeiten auch mehrere Spinnen der Tropen, ohne genauer in ihrer Lebensweise beobachtet zu sein.

Von den landbewohnenden Spinnen unserer Gegenden sind die Wolfsspinnen, *Lycosa*, oft zu beobachten, wenn sie die Eier, in ein dichtes Gewebe eingeschlossen, auf ihrem Rücken herumtragen und eifrig gegen Angriffe vertheidigen. Andere Arten befestigen diese Eierbündel an Pflanzen, halten sich immer in deren Nähe auf und vertheidigen ebenfalls ihr Eigenthum gegen Feinde.

Zierlichere Eierhüllen findet man öfter an Grashalmen; sie haben eine glatte, weisse Oberfläche von der Beschaffenheit und die Gestalt einer langgestielten Heidelbeere, oben abgeplattet, oder eines grossen Apfelnkernes oder eines Eies, ebenfalls von weisser Farbe.

Wieder andere gleichen zufällig angeworfenen Erdklümpchen, die aber bei genauer Betrachtung sich als Kunstgebilde darstellen, aus Erde mit feinen Fasern durchwoben, so dass sie eine grosse Widerstandsfähigkeit erlangen. Ihre Gestalt ist verschieden, regelmässig eiförmig oder auch mit einzelnen vorspringenden Ecken versehen, von grauer, gelber oder weisslicher Farbe und von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Kirsche.

Abgesehen von den allgemein bekannten Webspinnen, welche nur zum Fange der Beute ein Netz verfertigen, wäre nur noch die Gattung der Röhrenspinnen, *Dysterinae*, zu nennen, deren Angehörige kurze Röhren bauen, unter Steinen, in Baumritzen, Rohrstengeln, aus feinem, weissen Seidengespinnst, sich im Hintergrunde auf Beute lauend aufhalten und auch ihre Eier daselbst bis zur Entwicklung der Jungen aufbewahren.

Ausserdeutsche Spinnen zeigen sich als wirkliche Baumeister nach Art der Bienen, indem sie sich Wohnungen in der Erde anlegen, welche gewisser Kunst nicht entbehren. Die oft genannte Tarantel, von welcher die meisten Leute nur die unwahren Berichte älterer Zeiten kennen, in Italien und den Mittelmeerlandern, auch in aussereuropäischen, tropischen Gegenden lebend, bewohnt sonnige Abhänge. Sie gräbt sich eine Höhle, länger als ihr Körper, tapeziert diese mit einer weissen, glänzenden, sehr hart werdenden Masse aus und verbirgt den Eingang durch lose versponnene, überhängende Pflanzen, so dass er schwer erkennbar wird. In dieser Höhle wohnt die Spinne und verlässt sie nur, wenn sie auf Beute ausgehen muss.

Am interessantesten sind aber die sogenannten Minirspinnen, *Ctenizae*, deren Angehörige auch meistens die südlichen Länder Europas und Nordafrika bewohnen. Die Bauten dieser Spinnen sind in fast allen illustrierten Naturgeschichtsbüchern abgebildet; aber meistens in schematischer Form, so dass man erkennen kann, ein altes Vorbild ist immer wieder abgeklatst worden. *Cteniza fodiens* L., die am besten bekannte Art, gräbt eine regelmässig cylindrische Röhre von wenigstens viermal grösserer Länge als der wenig über 1 cm. messende Rumpf der Spinne. Das Innere ist mit glattem Gespinnst, ausserdem mit speichelähnlicher Masse überzogen und erhärtet zu einer weissglänzenden Schicht, welche gegen Wasser widerstandsfähig ist. Die Röhre ist vorn mit einem genau passenden Deckel verschlossen, welcher durch Fäden scharnierartig an der Oberseite befestigt ist und von selbst zufällt. Der Deckel ist gefertigt aus-

Spinnfäden und eingesponnenen und verklebten Erdklümpchen, so dass er von der Umgebung nicht absticht.

Gewöhnlich hält die Spinne den Deckel ein wenig geöffnet, damit sie die Beute erkennen und überfallen kann, die sie dann in die Röhre hineinzieht, aussaugt und wieder entfernt. Auch die Eierballen werden im Hintergrunde aufbewahrt.

Diese Bauart stimmt im Allgemeinen bei allen verwandten Arten überein, weicht nur in Kleinigkeiten ab. Die Röhre erweitert sich nach hinten in eine Art Sack, oder es werden zwei neben einander laufende Höhlen gegraben, welche durch einen Gang verbunden sind, oder sogar drei Kammern werden gebaut, ob zufällig oder der Regel nach, ist ungewiss.

Keine eigentliche Röhre fertigt die Gattung Pachylomerus, deren mittelamerikanische Art *nidulans* Fbr. mit ihrem Bau durch das Vereinslager zu erhalten war. Die Spinne legt eine Grube an von zwei bis drei cm. Tiefe, fast regelmässig halbkreisförmig, innen glatt mit harter Gespinnstmasse ausgekleidet. Die Grube ist breit, von dem Durchmesser eines Vereinsthalers, so dass die Bewohnerin mit ausgebreiteten Beinen darin Platz hat, zumal eine kleine Ausbuchtung am Grunde an der hinteren Seite sich befindet. Der Deckel ist halbkreisförmig, aus Gespinnstfäden fest gebildet und mit Erde überkleidet, die gerade Seite ist mit feinen, dichten Fäden fest mit der Höhlenwand verbunden, so dass der Deckel leicht beweglich, von selbst zuklappt. Im geschlossenen Zustande ist der Bau schwer von der Umgebung zu unterscheiden.

Dr. Rudow, Perleberg.

Zur entomologischen Fauna Calabriens.

Prof. Dr. Solla.

(Schluss.)

Ueberblickt man kurz die hier mitgetheilten Arten, so trifft man neben solchen allgemeiner Verbreitung auch Arten — und es sind ihrer im Verhältnisse ziemlich viele — welche das vorliegende Gebiet mit den benachbarten Faunen von Sicilien, Malta, der Balkanhalbinsel und selbst Afrikas verbinden; so insbesondere: die genannte Varietät der *Pimelia rugulosa* und *Phyllobius Reichei*, welche für Sicilien charakteristisch sind; *Zonabris variabilis* var. *mutabilis*, aus Spanien blos bekannt, woselbst auch das *Cerocoma Mühlfeldi* typisch ist, welches aber schon weiter nach Norden vordrängt; mit Griechenland finden wir den *Omophlus curvipes* gemein, während das durch das südliche Europa verbreitete *Cryptocephalus rugicollis*, sowie *Cleonus mixtus* die besprochene Fauna mit Algerien verbinden: und solches blos in der kaum eine halbe Centurie umfassenden Anzahl der aufgezählten Arten. Das Vorkommen dieser Arten in der Provinz Cosenza ist, nach obigen Angaben, ein verschiedenes.

Es resultirt aber andererseits als ein interessanteres Factum, dass in dieser Region auch Käferarten — und zwar relativ nicht wenige — vorkommen, welche bisher blos für die nördlichen und mittleren Länder Europas angegeben worden waren, darunter: *Hoptia floralis*, *Meloe scabriusculus*, *Larinus brevis*, *Luperus flavipes*, *Halyzia bisseptemguttata*, sämmtliche Arten aus dem Central-Europa nahezuhin; aber selbst *Cantharis nigricans*, *Ceutorhynchus assimilis*, *Melasoma aenea*, *Exochomus quadripustulatus* etc., welche noch im höheren Norden vorkommen.

Dass letztere Arten nicht allein auf dem Sila-Stocke beobachtet und gesammelt wurden, sondern auch in den Niederungen, würde eine eventuelle Verwehung ausschliessen, vielmehr für eine erweiterte Verbreitungsgrenze derselben sprechen, wodurch die Fauna Cosenza's — wie deren Flora — gewissermassen auch einen mehr nördlichen Charakter abspiegelt. —

Es sei mir noch gestattet, zuletzt anhangsweise folgende Arten aus anderen Hexapoden-Ordnungen, die ich gelegentlich aufgezeichnet, nachzutragen:

L e p i d o p t e r e n.

Sphinx nerii L., ♂ und ♀ (in Cop.) auf Kräutern am Ursprung des Majuzzo.

Zygaena filipendulae L., an Pflanzenstengeln bei dem Försterhause am Majuzzo.

Arctia villica L., (ausgeschlüpft), am Crati-Bassin.

Gastropacha quercus L., (Puppe, die daheim ausschlüpfte), am Rande des Sila-Stockes bei Acquafredda.

H y m e n o p t e r e n.

Tenthredo scalaris L., nicht selten, am Försterhause an den Quellen des Majuzzo.

D i p t e r e n.

Tabanus bovinus L., auf der Sila, häufig an den Städten der Uebnachtung.

O r t h o p t e r e n.

Ascalaphus italicus Fabr., auf der Sila ziemlich häufig.

R h y n c h o t a.

Cercopis sanguinolenta, an Pflanzen längs dem Laufe des Crati gar häufig.

Cicada Sp., sehr häufig auf dem Sila-Plateau.

Ausserdem erübrigte noch eine geringe Anzahl von Insekten, welche bisher nicht identifizirt werden konnten.

Vallombrosa, 10. Juni 1895.

Für erholungsbedürftige Entomologen.

»Schön ist Mutter Natur Deiner Erfindung Pracht.« Dieses Wort Klopstocks wird freudigen Wiederhall finden in dem Herzen eines Jeden, der den Vater Harz hat kennen gelernt. Zwar ist seine Schönheit schon viel gepriesen und allbekannt, besondere Anziehungskraft aber übt er auf die Naturforscher aus. Ist doch die Harzflora eine ganz eigenartige und in folgedessen bietet auch die Fauna mancherlei interessante Erscheinungen. Nicht nur, dass die Thiere selbst sich durch scharfe Ausprägung der Linien und Makeln auszeichnen, sondern auch seltene, in der Ebene nicht vorkommende Arten erfreuen das Herz des Forschers. Da drängt sich wohl der Wunsch einem Jeden der Herren Collegen auf, auch seine Sammlung vervollständigt zu sehen.

Aus eigener Erfahrung kann der Schreiber dieses mittheilen, dass der Fang, sei es der Raupen oder Falter, in der Nähe von Suderode am Harz ganz besonders lohnend ist. Jedenfalls liegt es in der herrlichen Lage des Ortes, vielleicht trägt auch die Quedlinburger Feldflur mit ihrem unermesslichen Blumenflor dazu bei, die eventuell das Anfliegen nach dem Holze zu bewirkt.

Ich hatte mich ganz direkt vor dem Walde in den Privathäusern des Herrn A. Witte einquartirt, die nebenbei bemerkt, als vorzügliche Lage für Entomologen zu empfehlen sind; denn einmal suchten meine Wirthsleute mir den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, und andererseits erweist sich mein Logis als trefflicher Aus-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Kunstbauten der Spinnenthiere 58-59](#)